

Was lernen wir aus dem Desaster?

Die "Causa Festzelt" zeigt exemplarisch, wie Rat und Verwaltung mit unseren Denkmälern umgehen. Bemerkenswert ist zudem, dass sich hier beim Zelt eine breite Öffentlichkeit des Wertes des Denkmalschutzes bewusst zu werden scheint. Nun ist das nicht verwunderlich, wird jedem hier der Frevel im wahrsten Sinne des Wortes vor Augen geführt, obwohl hier ja im Grunde letztlich nichts "zerstört" wird. Ich würde mir wünschen, dieses Bewusstsein der Bürgerinnen und Bürger für die Denkmalpflege auch dort zu erleben und Zuspruch in der Kritik des Fördervereins an Rat und Verwaltung auch dort zu bekommen, wo wirklich Substanz verloren geht. So z.B. bei der anstehenden Wohnbebauung südlich der Realschule im sogenannten "Park Pasqualini" (Bebauungsplan A36, Ratsbeschluss vom 9.5.2019) direkt neben der Bastion St. Jakob. Hier hat die Politik sich auch über die Einwände des Fördervereins wie auch über die gleichgelagerten des LVR hinweggesetzt. Unsere Einwände von damals sind auf unserer Internetseite unter "Denkmalschutz und Politik" unter dem Stichwort "Park Pasqualini" zu finden.

Warum lässt man sich in Jülich in der Verwaltung so wenig auf das Thema Denkmalschutz ein und zieht nicht mit dem LVR - und vielleicht auch mit uns - an einem Strang? Die Frage bleibt bemerkenswerterweise seit vielen, vielen Jahren in dieser Stadt ein ungelöstes Rätsel. Andere Städte arbeiten hier sehr viel konstruktiver mit dem Denkmalschutz zusammen. Natürlich haben Verwaltung und Politik zwischen vielen Interessen abzuwägen; das muss ihnen selbstverständlich zugestanden werden, wie sollten sie sonst in einem weit versponnenen Interessengeflecht agieren können. Insofern bin ich weit davon entfernt, bei Entscheidungen zulasten des Denkmalschutzes den repräsentativen Charakter unserer Demokratie infrage zu stellen. Die Damen und Herren sind gewählt und wer mit ihrer wahrlich nicht leichten Arbeit unzufrieden ist, kann sie in ihrer Sprechstunde aufsuchen oder bei der nächsten Wahl eine andere Entscheidung treffen. Die Tür des Bürgermeisters Fuchs hat uns, das muss auch gesagt werden, bisher immer offen gestanden. Er hat uns stets angehört, in vielen Anliegen des Vereins unterstützt und Türen geöffnet.

Betrüblich ist im Grunde, dass wenn - leider meist erst im Nachhinein - Einwände vorgebracht werden können, nicht nur von "Hobby-Denkmalschützern", sondern auch von Experten, niemand aus der Verwaltung oder der Politik sich bemüht fühlt, einmal nachzufragen und sich die Sachlage erläutern zu lassen, die ja nun meist komplexer ist, als in einem solchen Einwand schriftlich dargelegt werden kann. Das mag vielleicht daran liegen, dass Bebauungspläne in Jülich aufgestellt werden, wenn klar ist, was die Wünsche der Investoren sind. Da hat dann der Denkmalschutz von vornherein das Nachsehen wie im Falle der - fast schon makaber auch noch Park "Pasqualini" genannten - Bebauung südlich der Realschule. Nichtsdestotrotz gibt es auch günstiger verlaufende Fälle wie das neue Kreishaus, obwohl auch hier gerade mit einfachen Änderungen in Detailfragen aus Sicht der Denkmalpflege glücklichere Lösungen hätten gefunden werden können. Hier muss dann aber auch die Bereitschaft der involvierten Architekten vorliegen, sich in Jülich auf die historisch wertvollen Räume der Festungsstadt, ihre Denkmalsbereichssatzung und ihre spezielle Architektur einzulassen. Das würde aber ein noch schwierigeres Thema öffnen.

Lernen sollten wir aus der "Causa Festzelt" aber zumindest, dass wir uns nicht mehr auf einfach gezeichnete Darstellungen von oben oder aus anderen optisch reizvoll erscheinenden Perspektiven stützen, sondern auf Computersimulationen, die heute kein Problem mehr sind. Dann bekommen alle Beteiligten, auch die betroffenen Bürgerinnen und Bürger, einen Blick auf das, was sie erwartet. Da würden sicherlich viele Politiker auch schon bei der geplanten Bebauung des unseligen Parks Pasqualini ins Zweifeln kommen. Wie wohl auch beim "Festzelt" im Brückenkopf. Hätte wirklich jemand aus dem Rat für diesen Zeltbau gestimmt, wenn sie oder er diese Lagerhalle vorab gesehen hätte? Nun, hier kann sich ja leider jeder an der Realität orientieren.

Ganz besonders wird der Förderverein auf eine derartige Computersimulation drängen, wenn es um substanzielle Eingriffe an unter Denkmalschutz stehenden Gebäuden geht wie z.B. am - in seiner ganzen Größe unter Denkmalschutz stehenden - Neuen Rathaus.

Forderungen aus dem Desaster

1. So ein Desaster wie mit dem Zelt darf es in Jülich nicht noch einmal geben! Daher sollte verlangt werden, dass bei Bauten im Bereich der Denkmalbereichssatzung vor der letzten Baugenehmigung eine Computersimulation zumindest der Formgebung (Kubatur) des zu erwartenden Baues in seinem baulichen Umfeld erfolgt. Diese muss Teil des Offenlegungsprozesses sein und von interessierten Bürgerinnen und Bürgern eingesehen werden können. Gerade da in Jülich diese Genehmigungsprozesse zu einem Zeitpunkt anlaufen, an dem der Investor seine Pläne weitgehend zu Papier gebracht hat, müsste das problemlos möglich sein. Für die Bebauung Walramplatz wäre das z.B. auch schon sehr interessant. Die spezielle Denkmalschutz-Situation in Jülich sollte diese Forderung an die Bauherren rechtfertigen.
2. In Jülich untersteht die Untere Denkmalbehörde dem Dezernat III, in dem die gesamten Bauangelegenheiten betreut werden. Hier kann es schnell zu einer Interessenkollision kommen - speziell angesichts der Aufstellung der Bebauungspläne nach dem Wunsch der Bauherren. Um dies zu vermeiden, haben viele Kommunen die Untere Denkmalbehörde im Bereich Kultur angesiedelt. Das fordern wir auch für Jülich - angesichts unserer zweitausendjährigen Stadtgeschichte, einer Stadtsituation mit einer Denkmalbereichssatzung für die gesamte Kernstadt und deren unschätzbaren Wert für Bevölkerung und Tourismus.